

# Der sächsische Erzähler,

## Zeitschrift für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

### Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Baugen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

Funfundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Belletristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Erscheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1. 50 J., bei Zustellung ins Haus 1. 70 J., bei allen Postanstalten 1. 50 J. einzelne Bestellgeb. Einzelne Nummern kosten 10 J.

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsbilte 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Kopfszeile 12 J., die Reklamszeile 30 J. Geringerer Inseratenbetrag 40 J. Für Rückerstattung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

#### Diphtherie-Sera mit den Kontrollnummern:

- 1016—1030 aus den Höchster Farbwerken.
- 192—196 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt.
- 137—141 aus dem Serumlaboratorium Ruete-Enoch in Hamburg.
- 226—227 aus der Fabrik vorm. Schering in Berlin

sind, soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung pp. eingezogen sind, wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur **Eingziehung bestimmt** worden. Dresden, am 4. Oktober 1910.

#### Ministerium des Innern.

Mittwoch, den 12. Oktober 1910, vormittags 10 Uhr, soll in **Rammenau** 1 gebrauchtes **Fahrrad** gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort: **Fichte's Restauration**.

Bischofswerda, am 7. Oktober 1910.

Der Gerichtsvollzieher des Königlich Amtsgerichts.

#### Das Neueste vom Tage.

Die Differenzen mit den Werftbetrieben sind durch die Hamburger Verhandlungen beigelegt worden; die beschlossene Gesamtsperre in der Metallindustrie unterbleibt. (Siehe Sonderbericht.)

Nach den neuesten Meldungen ist die Republik in ganz Portugal anerkannt worden. Der Aufenthalt des Königs ist noch unbekannt. (Siehe letzte Depeschen.)

Die österreichische Regierung hat die Einfuhr einer Probefsendung von 25 000 Kilogramm argentinischen Fleisches gestattet.

Die Aussperrung in der englischen Baumwollindustrie wird am Montag aufgehoben werden.

Das Kohlenbergwerk von Hartshorn (Nordamerika) steht in Flammen. Hundertfünfzig Bergleute befinden sich noch in der Grube.

#### Das Arbeitsprogramm des nächsten Reichstags.

Nachdem festgestellt ist, daß der Reichstag am 22. November seine Plenarberatungen wieder aufnehmen wird, läßt sich der Verlauf wenigstens seiner ersten Tätigkeit übersehen. Zunächst ist danach ziemlich sicher, daß vor den Weihnachtsferien in eine zweite Lesung des Reichshaushaltsetats für 1911 nicht mehr eingetreten werden wird. In einer offiziellen Betrachtung des Arbeitsprogramms des Reichstags wird mit Sicherheit damit gerechnet, daß die Reichsversicherungsordnung vor dem 1. April 1911 im Plenum nicht fertiggestellt werden kann, da die ersten drei Monate des nächsten Jahres von der zweiten Lesung des Etats fast ganz ausgefüllt werden dürften. Bei dieser Sachlage darf man sich eigentlich schon jetzt auf ein zweites, den § 15 des neuen Zolltarifgesetzes von 1902 erläuterndes Gesetz über den Beginn der Arbeiterwitwen- und Waisenversicherung gefaßt machen. Unbedingt zu wünschen bleibt natürlich, daß die Reichsversicherungsordnung auf einer von der großen Mehrheit des Reichstags gebilligten Grundlage möglichst bald nach dem 1. April 1911 fertiggestellt wird. Etat und Reichsversicherungsordnung werden zusammen mit der Strafprozeßordnung die hauptsächlichsten Gegenstände der Reichstagsberatungen bilden. Da aus dem vorigen Tagungsabschnitt noch andere

Vorlagen der Erledigung harren, wie Arbeitsamtergesetz, Hausarbeitsgesetz, Gewerbeordnungsnovelle, neue Vorlagen zudem in Aussicht stehen wie: Sturpfischer- und Abdeckereigesetz, die dem Bundesrat vorliegen, sowie Hilfskassengesetz, das von ihm bereits verabschiedet ist, so werden sich zu den großen Beratungsgegenständen noch eine Menge kleinerer gesellen. Es ist aber durchaus nicht unmöglich, sie alle in dem bevorstehenden Tagungsabschnitt zu erledigen, wenn bei der Mehrheit des Reichstags der feste Wille besteht, die geschäftlichen Dispositionen auf das Endziel einzustellen und Vorsorge für eine Vermeidung uferloser Debatten zu treffen. Dann kann auch schließlich ein so großer Kreis umfangreicher Vorlagen, wie er jetzt vorhanden sein wird, erledigt werden. Dies ist um so mehr zu wünschen, als die jetzige Session nicht vertagt, sondern wegen der bevorstehenden Neuwahl auf alle Fälle geschlossen werden wird.

#### Beilegung der Differenzen auf den Werftbetrieben.

Die Hoffnungen, daß es zu einer Verständigung kommt, und daß die Rielenausperrung in der Metallindustrie unterbleibt, haben sich erfreulicherweise erfüllt. Aus Hamburg erhalten wir folgendes Telegramm:

Hamburg, 7. Oktober. Die Bedingungen der beschlossenen Vereinbarungen sind folgende: Die Einstellungslohne auf den Hamburger Werften sollen bei der Wiederaufnahme der Arbeit um 2 Pfennig erhöht werden, mit der Maßgabe, daß der niedrigste Einstellungslohn 40 Pfg. pro Stunde beträgt. Außerdem wird eine Lohnerhöhung für alle Arbeiter um 2 Pfg. pro Stunde erfolgen. Dasselbe machen die nicht hamburgischen Werften, jedoch mit der Einschränkung, daß der niedrigste Einstellungslohn der örtlichen Vereinbarung vorbehalten bleibe. Als weitere Konzessionen wird ferner am 1. Januar 1911 eine Verkürzung der Arbeitszeit zugestanden und zwar

- a) auf den hamburgischen Seeschiffswerften auf 55 Stunden die Woche;
- b) auf den außerhamburgischen Seeschiffswerften, soweit sie der Gruppe der deutschen Seeschiffswerften angehören, auf 56 Stunden die Woche.

Der Ausgleich in der Arbeitszeitverkürzung erfolgt durch eine Zulage von einem weiteren Pfennig auf den Stundenlohn. Die bereits zugestandene Lohnzahlung am Freitag tritt in der ersten Woche des Jahres 1911 in Kraft. Außerdem

haben sich die Werftbesitzer bereit erklärt, daß die Arbeiterausschüsse gemäß dem Wunsch der Arbeiter gewählt werden. Die Arbeit soll am Montag wieder aufgenommen werden.

#### Der Umsturz in Portugal.

Zuverlässige Nachrichten über die Haltung der portugiesischen Provinzen zu der Proklamierung der Republik liegen auch heute nicht vor, da anscheinend eine strenge Depeschensperre geübt wird und nur Funkentelegramme ab und zu Nachrichten bringen. Man kann sich deswegen noch immer kein abgeschlossenes Bild davon machen, ob das Königtum noch Anhänger genug hat, die einen Bürgerkrieg entfesseln und das Schicksal der Monarchie wenden könnten. Aber in Lissabon selbst ist die neue republikanische Regierung zweifellos vollständig Herrin der Lage und wird von der Begeisterung der ganzen Bevölkerung getragen.

Heute liegen folgende Meldungen vor:

Lissabon, 6. Oktober. Nach heftigem Kampf von 30 Stunden Dauer behielten die Republikaner die Oberhand, wenn auch noch gestern nachmittags Teile königstreuer Truppen wichtige Punkte besetzt hielten. Die beiderseitigen Verluste sind sehr schwer; mit 200 Toten und 450 Verletzten sind sie nicht zu hoch geschätzt. Die Stadt hat bei der Beschließung wenig gelitten. Unter frenetischem Enthusiasmus ist heute früh die Republik proklamiert worden. Auf allen öffentlichen Gebäuden weht die republikanische Flagge. Musikbänden durchziehen die Straßen, von bewaffnetem Volk gefolgt, das die republikanische Hymne singt. Der König hat die Stadt verlassen. Wahrscheinlich befindet er sich am Bord der Yacht „Donna Amalie“, die die Bestimmung hat, nach England zu fahren. Die provisorische Regierung setzt sich zusammen: Präsidium Theophilo Braga, Inneres Antonio José Almeida, Justiz Alfonso Costa, Auswärtiges Bernardino Machado, Finanzen Basilio Telles, öffentliche Arbeiten Antonio Luiz Gomez, Krieg Oberst Barreto, Marine und Kolonien Azevedo Gomez. Die Disziplin der Revolutionäre ist musterhaft.

Lissabon, 6. Oktober. Die provisorische Regierung setzt ihre Maßnahmen fort. Ein Teil der Truppen in Lissabon und die Streitkräfte, die besetzte Lagerstellungen bezogen haben, stehen nicht alle auf Seiten der neuen Regierung.

Lissabon, 6. Oktober. Die provisorische Regierung hat bereits für sämtliche Provinzen die Zivilgouverneure ernannt. Marshall Hermes da

Entscheidungsfindung... auf neuen Stellen macht das... Seines monotonen viel Arbeit... die letzten mit... drittel, was man... nur 1/2 bis 1/3... richtung 18 bis... die nach der... drittel, was man... nur 1/2 bis 1/3... richtung 18 bis... die nach der... drittel, was man... nur 1/2 bis 1/3... richtung 18 bis... die nach der...

Entscheidungsfindung... auf neuen Stellen macht das... Seines monotonen viel Arbeit... die letzten mit... drittel, was man... nur 1/2 bis 1/3... richtung 18 bis... die nach der... drittel, was man... nur 1/2 bis 1/3... richtung 18 bis... die nach der... drittel, was man... nur 1/2 bis 1/3... richtung 18 bis... die nach der...

Fonseca hat heute eine Automobilsfahrt durch die Straßen von Lissabon unternommen. Die provisorische Regierung hat den fremden Gesandten die Proklamierung der Republik notifiziert.

Lissabon, 6. Oktober. Die Passagiere eines Dampfers, der hier aus Lissabon eingetroffen ist, erzählen, am Tage vor ihrer Abreise aus Lissabon habe um 11 Uhr vormittags ein Regiment unter dem Befehle des Herzogs von Oporto auf das Volk geschossen. Die Revolutionäre hätten das Volk gezwungen, sich zu ergeben. Das Geschütz- und Gewehrfeuer sei schrecklich gewesen. Die Toten und Verwundeten zählten nach Tausenden. Die Proklamierung der Republik habe beim Volke unendliche Freude erregt.

Madrid, 6. Oktober. Nach einer Depesche der Zeitung „Gana“ soll sich König Manuel in die englische Gesandtschaft geflüchtet haben. Die Republik ist in Oporto, Coimbra, Braga und Estremoz ausgerufen worden. Bernardino Machado bereist die Städte und Landgemeinden und mahnt zur Ruhe.

London, 7. Oktober. 1 Uhr 4 Min. früh. Eine Meldung des Reuterschen Bureaus aus Gibraltar besagt, die portugiesische Yacht „Amelia“ mit der Königin-Mutter und dem Infanten Alfonso an Bord ist um 11 Uhr abends hier eingetroffen.

London, 7. Oktobr. Das Reutersche Bureau meldet um 1 Uhr 25 Min. früh aus Gibraltar: Auch König Manuel und die Königin-Mutter Pia sollen sich an Bord der Yacht „Amelia“ befinden.

Der Selbstmord des königlichen Palastkommandanten.

Paris, 6. Oktober. Über den Selbstmord des Generals Gorjas, des Gouverneurs und Palastkommandanten, wird noch folgendes bekannt: Gorjas hatte den König, die Königin und den Hofstaat in den bombensicheren Kellerräumen untergebracht und leitete mit wahrem Heroismus die Verteidigung des Palastes gegen die Aufständischen. Erst als der General bemerkte, daß unter seinen eigenen Leuten Verschworene sich befanden, die den Belagerern die Zugänge des Palastes öffneten, gab er die königliche Sache verloren, schrieb einige rührende Abschiedsworte an den König und schoß sich aus seinem Revolver eine Kugel in die Schläfe. Die in diesem Moment eindringenden Revolutionäre entblöhten vor dem Leichnam des Generals das Haupt. Auf einem Tisch fand man einen mit Bleistift geschriebenen Zettel des Polizeipräfekten von Lissabon vor, in dem gesagt wurde, daß jeder Widerstand vergeblich sei, da das 5. und 16. Infanterie-Regiment, sowie das 1. Jägerregiment, auf das man mit Sicherheit gerechnet hatte, nach Beseitigung der obersten Offizierschergen zu den Revolutionären übergegangen seien und sich des Arsenal's bemächtigt hätten. Diese letzte Meldung des Präfekten bezieht sich auf die blutigen Zusammenstöße in den Kasernen, wo sich die monarchistischen Offiziere gegen den Widerstand der revolutionären Truppen ohnmächtig zeigten. Die Offiziere erwarteten immer noch Zugang von königstreuen Truppen aus den Provinzstädten, doch scheint die Bahubverwaltung diese Militärazüge abichtlich verzögert zu haben.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Regerrevolte in Südwest. Nach einem Telegramm des Gouverneurs in Windhuk revoltierten bei Wilhelmstal in Südwestafrika am 4. Oktober Transvaal-Kaffern der Baufirma für den Umbau der Strecke Karibib-Windhuk. Die Revolte ist sofort mit Hilfe von Militär unterdrückt worden. Es wurden 12 Eingeborene getötet und 10 verwundet. Für ausreichenden militärischen und polizeilichen Schutz ist gesorgt. Der nähere Tatbestand ist noch unbekannt. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet.

Gegen die Schiffsabgaben wendet sich die Wochenschrift des Vereins zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen. Der Paragraph über die Einführung von Schiffsabgaben im preussischen Wasserstrafengesetz sei nichts weiter als ein Programm Preußens für die Auseinandersetzung mit den gesetzgebenden Gewalten des Deutschen Reiches und mit den beteiligten ausländischen Staaten Holland und Österreich. Der § 19 des preussischen Wasserstrafengesetzes sei ein staatsrechtliches Unikum, von unserer Staatsrechtswissenschaft an den Universitäten gründlich als Falscharbeit erwiesen. Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß eine Verständigung mit Holland wegen der Schiffsabgaben nunmehr als völlig aussichtslos erscheint. Die holländische Regierung hat lechthin ganz ungeweidentige Er-

klärungen abgegeben, daß sie niemals in eine Änderung der Rheinschiffahrtsakte zum Zwecke der Einführung von Schiffsabgaben willigen werde. Damit wird das ganze Schiffsabgabenproblem hinfällig. Um das Ansehen Deutschlands im Auslande zu wahren, könnte noch heute der Bundesrat den noch gar nicht einmal von amtlicher Seite veröffentlichten Gesetzentwurf betreffend Einführung von Schiffsabgaben zurückziehen und die preussische Regierung könnte dann im Landtage erklären, das durch § 19 des Wasserstrafengesetzes aufgestellte Programm der Einführung von Schiffsabgaben habe sich im Reiche als nicht durchführbar erwiesen, noch weniger dem Auslande gegenüber, und das Ansehen des Reiches verlange unbedingt die Aufgabe weiterer Versuche. Der § 19 sei somit hinfällig geworden. Reichs- und Völkerrecht stehen vor Einzelstaatsrecht. Angesichts der Versuche der „Kölnischen Zeitung“, die rheinische Großindustrie für Schiffsabgaben und Schlepptomopol einzufangen, werden sich alle an der Rheinschiffahrt besonders interessierten Erwerbsstände regen, um den großen drohenden Gefahren zu begegnen. Daß auch die an der Elbschiffahrt interessierten Kreise, zu denen nahezu das ganze sächsische Volk gehört, nach wie vor Gegner der Schiffsabgaben sind, wird in preussischen Blättern geschildert. So geht auch die Wochenschrift von irrigen Annahmen aus, wenn sie meint, wie wenig ein vorzeitiges „Unannehmbar“ angebracht sei, habe das Schicksal der Vorlage bei den Verhandlungen im Bundesrat bewiesen, die bekanntlich trotz des anfänglich schärfsten prinzipiellen Gegensatzes einzelner Bundesregierungen schließlich doch einstimmig angenommen wurde. Weiß das Blatt wirklich nicht, daß die Regierungen von Sachsen, Baden, Hessen im Bundesrate zur endlichen Zustimmung von Preußen gezwungen wurden, um wenigstens einige große Nachteile abzuwenden?

Neue Unruhen in Moabit.

Schwere Mißhandlung eines Arbeitswilligen.

Der Arbeiter Otto Wellischmidt, der auf dem Kohlenplatz von Kupfer & Co. in Moabit arbeitet, wurde Mittwoch abend auf dem Heimweg von sechs ihm unbekanntem Männern überfallen und schwer mißhandelt. Blutüberströmt begab er sich nach seiner Wohnung und reinigte sich dort. Als er bald darauf seine Wohnung wieder verließ, wurde er von sechs Männern in das Hinterzimmer einer Schankwirtschaft gedrängt und dort an einem Gerichtstisch verhöört. Unter Androhung schwerer Strafen wurde ihm verboten, bei Kupfer & Co. weiter zu arbeiten. Darauf wurde er hinausgeführt, abermals schwer mißhandelt und endlich mit der Drohung entlassen, daß er totgeschlagen würde, wenn er noch weiter bei Kupfer & Co. arbeiten würde.

Ausdehnung des Kohlenarbeiterstreiks.

Der Kohlenarbeiterstreik in Moabit scheint größere Ausdehnung annehmen zu wollen. Bei der Firma Baully & Co. haben sämtliche Kutscher und Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Schritt erfolgte wegen angeblicher Übernahme von Streikarbeit für Kupfer & Co. Arbeitswillige haben sich bisher nicht gefunden.

Die Kosten der Straßenkämpfe in Moabit.

Die Stadt Berlin muß als Leidtragende der Moabiter Straßenkämpfe über eine halbe Million Mark aus Stadtmitteln zahlen. Die Berliner Polizei hat ihre bis 30. September reichende und auf 160 000 M lautende Rechnung bereits der Stadtkämmerei eingereicht. Die in Moabit geschädigten Geschäftsleute haben ein Komitee ernannt, welches die Klage gegen die Stadt Berlin anstrengen und insgesamt 385 000 M Entschädigungsgelder einflagen soll.

Aus Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 7. Oktober. Auf das heute abend im Saale des Schützenhauses stattfindende Schlachtenpotpourri, dargestellt in 100 Colossal-Kriegsgemälden, machen wir hiermit nochmals aufmerksam. Der Besuch dieser einzigartigen Veranstaltung kann nur empfohlen werden.

Bischofswerda, 7. Oktober. Eine Ballonfahrt hat wieder unser Mitbürger, Herr Oskar Bauer, gemacht. Aus Annathal-Rothau in Böhmen sendet uns Herr Bauer folgendes Telegramm: „Donnerstag abend mit Ballon Spiegel ausgefahren und nach 5 Stunden herrlicher Fahrt nachts einhalb zwölf glatt bei Grasslig gelandet.“

Bischofswerda, 7. Oktober. Landeslotterie. Am gestrigen zweiten Ziehungstage der 5. Klasse

fiel je ein Gewinn von 10 000 M in die Rolletten von Carl Pflug und Louis Köpcke in Leipzig. Ferner wurden noch 3 Gewinne von 5000 M gezogen. Alle größeren Treffer befinden sich noch im Glücksrade. In die hiesige Rollette von Herrn Paul Leipzig fiel am ersten Ziehungstage ein Gewinn von 1000 M.

Bischofswerda, 7. Oktober. Eine Anzahl schöner Herbsttage war uns in der letzten Zeit beschieden. In der Natur sieht es allerdings schon recht herbstlich aus, denn die Laubfärbung hat sich äußerst schnell vollzogen und der Laubfall hat bereits begonnen. Die regnerische Witterung der vergangenen Wochen hat dazu wesentlich beigetragen und ein plötzlicher intensiver Frost kann der Herbstherrlichkeit mit einem Schlage ein Ende bereiten. Die schönen Herbsttage sind daher zum Ergehen in Feld und Flur bestgeeignet und dem Naturfreund bietet gegenwärtig die prächtige Laubfärbung Gelegenheit zur Bewunderung. Im folgenden möge in Kürze auf jene leicht zu erreichenden Gegenden hingewiesen sein, wo wir infolge der daselbst anzutreffenden Mannigfaltigkeit des Baum- und Strauchwerkes die Herbstfärbung besonders malerisch und fesselnd vorfinden. Es sind dies in der Hauptsache die Abhänge des Baltenberges, Butterberges und Klosterberges und nicht zuletzt unsere prächtige Stadtumgebung usw. Sämtliche Gegenden sind leicht zu erreichen und gewähren sämtlich reizende Anblicke.

Bischofswerda, 7. Oktbr. Darf ein Anjässiger gewordener Unanjässiger Stadtverordneter bleiben? Die Frage, ob ein Stadtverordneter, der als unanjässig gewählt, aber im Laufe seiner Periode anjässig wurde, weiter als Stadtverordneter fungieren kann, ist von Schöned aus der Kreis-hauptmannschaft Zwickau zur Entscheidung unterbreitet worden. Lehrer Thiele wurde in Schöned als Unanjässiger der 1. Klasse gewählt. Nachdem er durch Kauf eines Hauses anjässig geworden ist, ist die Meinung aufgetaucht, daß er aus dem Stadtgemeinderat ausscheiden müsse. Der Stadtrat beschloß, Thiele solle das Stadtverordnetenamt weiter verwalten, während die Stadtverordneten gegen diesen Beschluß Rekurs einlegten. Es handle sich um eine Prinzipienfrage, und man müsse für spätere Fälle eine Entscheidung herbeiführen.

Bischofswerda, 7. Oktbr. Am 24. v. M. ist eine goldene Damenuhr zwischen Bischofswerda und Bauzen gefunden und an die königliche Amtshauptmannschaft Bauzen abgegeben worden.

Demitz-Thumitz, 7. Oktbr. Die Rose zur diesjährigen Lotterie des Frauenvereins sind fast vergriffen. Die Ziehung findet nächste Mittwoch nachm. 3 Uhr im Bahnhof-Restaurant öffentlich statt. Die Bekanntgabe der Gewinnnummern erfolgt alsbald in diesem Blatte.

Bauzen, 7. Oktbr. Nach dem Genuß rohen Hackfleischs sind hier mehrere Personen erkrankt und zwar unter Erscheinungen, die auf Fleischvergiftung schließen lassen. Besonders schwer liegt eine aus drei Personen bestehende Arbeiterfamilie danieder. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Aus Sachsen.

Dresden, 7. Oktbr. Sr. Majestät der König trifft morgen von Rehefeld in Pillnitz wieder ein und verbringt daselbst den Sonntag mit seinen Kindern. Am Montag, den 10. Oktober, findet um 2 Uhr ein größeres Diner statt.

Dresden, 7. Oktbr. Der findige Polizeihund. Auf einem Aleeefeld in der Dresdener Vorstadt Rädniß verlor am Sonnabend nachmittags ein Begleitung seiner Rutter Blumen suchender Schüler Taschen- und Kette, die sie trotz eifrigsten Suchens nicht wiederfinden konnten. Sie wendeten sich dieserhalb Sonntag früh an den Gendarmerieposten in Rädniß, und der dort stationierte Stadtgendarmerie lieh nun das Feld von dem ihm zugewiesenen Polizeihund „Wolf von Rädniß“, dem er zuvor an einem Taschentuch des Verlussträgers hatte Witterung nehmen lassen, absuchen. Nach etwa 20 Minuten überbrachte der Hund Uhr und Kette, die noch im Alee gelegen hatten, seinem Führer, so daß sie dieser dem Verlussträger wieder aushändigen konnte.

Tharandt, 7. Oktbr. Die Oekonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen wird am Dienstag, den 11. Oktober 1910, nachm. 1/2 Uhr auf dem Rittergut Braunsdorf bei Tharandt eine Vorführung von Kartoffelerntemaschinen (Systeme: Garber, Kuzmann, Drake, Grumbach und Parisa) auf befruchtetem Feld ausführen. Treffpunkt: Rotes Feld am hohen Wirtschaftsweg.

Wittwe... vormittag... chen in der... triebes zw... wobei der l... gequetscht... Kaufsalz... verunglückt... Falle au... abfallenden... verlor er di... gegen eine... legungen an... Oberdor... Oberdorf... Schuppen d... der. Alle... schiedenes... ein ganzer... Es war die... halben Jah... halb einer... so daß die... Seiffens... lerei. Dies... ein im Dr... In jugendl... ferin, Frau... Hundepistol... Verwandte... herzugerus... anstalt gef... Zittau, ... werb für B... zur Gebung... anstalten. F... von Sonnta... 2. Novembe... Schaufenster... vorgelesen... Zittau, ... Befehens d... 1. sächsisch... November e... tagabgeord... Lage sprech... Reichstagsa... Erscheinen... Großenh... Vermögen d... Care, S... aus dem d... Der mit k... Marshall W... Woipen die... kommt es zu... Nacht fortb... all unter gr... 9. Infanter... griffen krä... Gardetruppe... dem rechten... das I. und... Kanonade f... Korps büßt... gegen 180 I... In Pari... demokratisch... mehreren T... rens die W... „Journal of... alle und je... Paris aus... schen den W... und denjeni... den Apostel... Tours zu b... mehr Energ... nicht etwa... umschließend... deren Köpfe... per Luftball... ris aus ein... ten, um Rad... fortzubringe... in Paris au... Montmartre... in Gesellscha... Luftschiffers... die Amerika... den Sous-... Anfangs gi... über die deu... fortwährend... legten aber... die Ballons

**Mittweida, 7. Oktbr. Unglücksfall.** Gestern vormittag geriet ein 18 Jahre altes Dienstmädchen in der Mangelstube eines hiesigen Hotelbetriebes zwischen die Mangel und deren Edgestell, wobei der Unglücklichen der Kopf vollständig abgequetscht wurde.

**Neusalza, 7. Oktbr. Mit dem Kade tödlich verunglückt** ist der 24jährige Steinfeger Max Falke aus Niederfriedersdorf. Auf der steil abfallenden Straße bei der Pfarre in Spremberg verlor er die Gewalt über sein Fahrrad und fuhr gegen eine Linde. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen am Kopf, daß er gestorben ist.

**Oberberwitz, 7. Oktbr. Scheunen-Brand.** Im Oberdorf brannten die massive Scheune und Schuppen des Gutsbesizers Herrn Tempel nieder. Alle Getreidevorräte, sowie Heu und verschiedenes andere wurde vernichtet. Auch fand ein ganzer Schwarm Tauben dabei seinen Tod. Es war dies das vierte Schadenfeuer seit einem halben Jahr. Die 4 Brandstellen liegen innerhalb einer Entfernung von kaum 200 Metern, so daß die Nachbarschaft in großer Aufregung lebt.

**Seiffhennersdorf, 7. Oktbr. Gefährliche Spielerei.** Dieser Tage betrat den Eisernen Laden ein im Ort auf Besuch weilender Verwandter. In jugendlichem Übermut wollte er die Verkäuferin, Fräulein Eisele, durch den Knall einer Hundepistole erschrecken. Er verletzte dabei seine Verwandte so an Stirn und Auge, daß sie vom herzugewandten Arzt in die Zittauer Augenheilklinik geschickt werden mußte.

**Zittau, 7. Oktbr. Einen Schaufenster-Wettbewerb** für Zittauer Ladengeschäfte will der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs demnächst veranstalten. Für den Wettbewerb sind die vier Tage von Sonntag, den 30. Oktober, bis Mittwoch, den 2. November, ins Auge gefaßt. Für die schönste Schaufenster-Dekoration ist eine Prämierung vorgesehen.

**Zittau, 7. Oktbr. Anlässlich des 23jährigen Bestehens** des Nationalliberalen Vereins für den 1. sächsischen Reichstagswahlkreis findet am 27. November ein Parteitag statt, an dem der Reichstagsabgeordnete Bassermann über die politische Lage sprechen wird. Außerdem haben auch die Reichstagsabgeordneten Heinze und Weber ihr Erscheinen zugesagt.

**Großenhain, 7. Oktober. Konkurs.** Über das Vermögen des Besitzers des hiesigen „Hotel de Saxe“, Herrn Agsten, wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Agsten hatte durch die unlängst in seinem Theater stattgehabte gewaltige Gasexplosion empfindlichen Schaden erlitten. Bekanntlich übte seinerzeit gerade das hiesige Trompeterkorps, als die Explosion stattfand, durch die der Theaterkapellmeister Kurze seinen Tod fand und einige Trompeter schwere Brandwunden davontrugen; unter den Schwerverletzten befand sich auch der neuernannte Musikmeister des Bauzener Infanterieregiments, Herr Buhlmann.

**Chemnitz, 7. Oktbr. Einwohnerstatistik.** Unsere Stadt zählte am 8. Juli d. J. 285 006 Seelen, 8565 mehr als am 8. Juli 1909. Evangelische wurden 263 675, Katholische 16 260 usw. gezählt.

**Leipzig, 7. Oktbr. Vergiftung aus Irrtum.** Vorgestern abend in der 10. Stunde wollte die 26 Jahre alte Direktorensfrau Ida Serra, die in der Dresdener Straße zu Leipzig-Neudörfel wohnhaft ist, Ratron nehmen, nahm aber statt dessen Kleesalz und verschied. trotz sofortiger Anwendung aller Gegenmittel nach einer halben Stunde.

### Der Nordprozess Koppius.

**Leipzig, 6. Oktbr.** Der zweite Verhandlungstag zeigte in seinem Beginn dieselbe Physiognomie wie der erste Tag. Vielleicht dürfte man im Zuschauerraum etwas weniger Damen bemerken als gestern. Liegt es daran, daß heute keine blutigen Verbrechen zur Verhandlung stehen, daß heute die Erpreßerbrieife darankommen? Sie werden einzeln verlesen, ganz allmählich und ebenso allmählich erschlaßt das Interesse. Selbst der ganz neu in die Erscheinung tretende „Große Unbekannte“, genannt „Rudolf“, vermag bald die Gemüter nicht mehr zu bewegen.

Karl Koppius hält an dem großen unbekanntem Dritten, den er „Rudolf“ nennt, mit törichter Hartnäckigkeit fest. Bei der Besprechung der Briefe treibt ihn der Vorsitzende langsam in die Enge, aber noch gibt Karl Koppius es nicht auf, sich hinter „Rudolf“ zu verstecken. Fritz Koppius sekundiert ihm dabei, aber man hat den Eindruck, daß es recht ungeschickt geschieht, und er dieses Tricks seines Bruders längst überdrüssig ist.

Die lange Dauer der an Sensation für die Allgemeinheit so wenig bietenden Briefverlesung stellt die Hörer auf eine harte Geduldsprobe. Einige Damen verlassen gelangweilt die heißerstrittenen Sitze. Der Hintermann atmet erleichtert auf, denn bis jetzt versperrte der große, moderne Federhut vor ihm jede Aussicht auf Richter, Mörder und Verteidiger.

Am Tage der Entlassung vom Militär schrieb Koppius den letzten Brief. Fritz Koppius gibt in seiner langsamen, etwas stupiden Art eine breite Schilderung der Vorgänge bis zur Verhaftung. Er läßt sich die Einzelheiten durch wiederholte Fragen nur widerwillig entreißen. Die gekünstelte Sprachgewandtheit seines Bruders fehlt ihm.

Karl Koppius erzählt später seinerseits die Vorgänge bei der Verhaftung. „Ich sah Herrn Weber aus dem Automobil steigen. Unsere Blicke begegneten sich.“

„Ich wußte, daß er mich ohne weiters nicht aus den Augen lassen würde. Ich hätte das an seiner Stelle genau so gemacht, wenn ich Herr Weber gewesen wäre.“

„So hat sich die Sache entschieden. Das war die ganze Sache“, schließt Karl Koppius seinen Bericht über seine Verhaftung. Man merkt seiner Stimme an, daß er froh ist, so weit zu sein. Nun verfällt er wieder der Gleichgültigkeit.

Der Vorsitzende verliest nun den letzten Brief. Er verwahrt sich darin gegen den Vorwurf der Mittäterschaft mit jenen „Bürschchen“ am Friedberger Bankraub. Er fordert jetzt „in zwölfter Stunde“. Es ward in der Tat für Koppius die zwölfte Stunde.

Als die Nachmittagsverhandlung des zweiten Verhandlungstages beginnt, zeigt schon das äußere Bild des Gerichtssaales, daß man jetzt großen Momenten entgegengeht. Das Plädoyer des Staatsanwaltes. Der Zuschauerraum ist jetzt bis zum Ersticken überfüllt, und weit mehr als am Vormittag zeigt sich wieder die Damenwelt. Ja, die Gänge rechts und links zum Zuschauerraum sind gestopft voll von Menschen und es ist selbst den Gerichtsdienern schwer, die Saaltüren freizuhalten. Und der Staatsanwalt Dr. Mühle beginnt. Klar und mit kalter, überzeugender Logik zeigt er die Verbrechernatur des Karl Koppius. Er weist nach, daß Karl Koppius nicht der Zufallsmörder, der Mörder aus Selbsterhaltungstrieb ist, sondern der kalt berechnende, alle Einzelheiten vorher scharf und peinlich in Erwägung ziehende Mörder. Scharf paßt Karl Koppius auf jedes Wort auf. Ab und zu streicht er sich mit der linken freien Hand das Kinn oder den

## Tages-Gedenkblätter

aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71.  
7. Oktober.

Der mit der Rheinarmee in Metz eingeschlossene Marschall Bazaine greift nachmittags 2 Uhr über Boispey die Landwehr-Division Kummer an und kommt es zu einem heftigen Kampf, der bis in die Nacht fortdauerte. Die Franzosen wurden überall unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die 9. Infanterie-Brigade und Teile des 10. Korps griffen kräftig ein. Vom Feind sockten auch Gardetruppen. Zugleich entwickelte Bazaine auf dem rechten Moselufer mehrere Divisionen gegen das I. und X. Korps und fand dort eine lebhaft Kanonade statt. Division Kummer und das X. Korps löschten etwa 500 Mann, das III. Korps gegen 130 Mann ein.

In Paris kommt es zu einer großen sozialdemokratischen Demonstration. An der Spitze von mehreren Tausend Nationalgardien verlangt Flourens die Wahl einer Kommune. Ein Artikel im „Journal officiel“ dagegen sprach sich scharf gegen alle und jede bewaffnete Volksdemonstration in Paris aus. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mitgliedern der Regierung in Paris und denjenigen in Tours veranlassen Gambetta, den Apostel des Kriegs, bis aufs Messer, sich nach Tours zu begeben, um in die dortige Regierung mehr Energie zu bringen. Seine Reise ging aber nicht etwa durch die eisernen Glieder der Paris umschließenden deutschen Truppen, sondern über deren Köpfe hinweg — durch die Lüfte: er fuhr per Luftballon, wie denn die Franzosen von Paris aus eine förmliche Luftpost eingerichtet hatten, um Nachrichten aus der belagerten Hauptstadt fortzubringen. Gambetta stieg morgens 11 Uhr in Paris auf dem Petersplatz auf den Höhen des Montmartre mit dem Ballon „Armand Barbès“ in Gesellschaft seines Sekretärs Schüller und des Luftschiffers Trichet auf. Ein 2. Ballon beförderte die Amerikaner Revilloid, Reynolds, May, sowie den Sous-Präfekten Cuzon und 1 Luftschiffer. Anfangs gingen die Ballons nahe aneinander über die deutschen Linien. Die Soldaten schossen fortwährend nach den Schiffchen, ihre Kugeln verletzten aber Niemanden. Nach 3 Uhr trennten sich die Ballons. Derjenige Gambetta's blieb bei

Montbidier an einem Baume hängen, der andere kam bei Ruy im Departement der Saône zur Erde. Gambetta's Herabklettern ging ohne Unfall vor sich. Drei Brieftauben, die mitgenommen worden waren, meldeten dies nach Paris. Gambetta begab sich mit der Bahn zunächst nach Rouen, wo er mit Jubel begrüßt wurde.

## Die Geschwister.

Roman von S. Courths-Mahler.

(88. Forts. u. Schluß.) (Nachdruck verboten)

Am nächsten Tage bat Schwester Magda Frau Konsul Galler, ihr zu erlauben, daß sie mit Klein-Lotti einen Besuch bei ihrer Mutter und Schwester machen dürfe. Nachdem Großmama einen sehr lange anhaltenden Abschied von der Kleinen genommen hatte, ging es fort.

Kleinen lag frisch und rosig im Kinderwagen, der von der Amme geschoben wurde, und spielte mit einem Eisenbeinring. Magda ging neben dem Wagen her und sah mit strahlenden Augen auf ihren Pflögling. Die Welt schien ihr schöner geworden seit gestern, ihr Herz vermochte die Größe ihres Glückes kaum zu fassen. Unendliche Dankbarkeit gegen das gütige Geschick erfüllte ihre Seele.

Als sie bei Gabriele eintrafen, kam ihnen diese über die Verandaufen entgegen in den Garten. „Magda — endlich hab' ich dich einmal wieder bei mir — wie ich mich freue!“

Die Schwestern küßten sich herzlich. Dann wurde Kleinen bewundert. Gabi bettelte, man möge ihr das Kind auf den Arm geben. Lotti ließ sich's auch artig gefallen und erzählte mit drollig unverständlichen Lauten eine lange Geschichte. Dann gingen die Schwestern ins Haus. Gabi ließ Erfrischungen bringen, behielt aber das Kleine immer dabei auf dem Arm.

„Nöstlich, so ein weiches, warmes Kinderföperchen“, sagte sie tiefaufatmend. „Die arme Inge, daß sie das nicht erleben durfte! Du hast aber auch wirklich ein Wunder verrichtet mit deiner Pflege. Als ich Lotti das erste Mal sah, glaubte ich nicht, daß sie aufkäme. Wie lange bleibst du noch bei dem Kinde, Magda?“

Die junge Diakonissin sah mit einem leuchtenden Blick zur Schwester hinüber.

„Immer, Gabi.“

„So willst du nicht Diakonissin bleiben?“

„Nein, Gabi, liebe Gabi — ach, ich habe dir etwas Wunderschönes zu sagen.“

Sie trat neben die Schwester und legte den Arm um ihren Hals. Gabriele sah ihr fragend in das bewegte Gesicht.

„Nun, Magda, was ist's?“

„Schau dir Klein-Lotti an, Gabi. Das ist nun mein eigen, das süße Kleine. Und sein Vater will mich zur Frau. Verstehst du das, Gabi? Ich soll einen Mann haben, einen lieben, geliebten und zugleich ein herziges Kind.“

Gabriele sah in freudiger Überraschung nach der Hand der Schwester. „Magda — meine liebe Magda — ist es wahr, du wirst Heinz Römers Frau?“

„Ja, Gabi — er will mich haben.“

Gabriele's Augen wurden feucht. „Ich wünsche dir von Herzen Glück, meine Magda.“

Die sah Gabriele prüfend an.

„Tut es dir gar nicht mehr weh, daß er mich liebt?“

Gabi lächelte.

„Nein, mein Herz. Aber froh und glücklich macht es mich. Nun weiß ich doch, daß auch er ganz überwunden hat, und daß du es gerade bist, die ihm ein neues Glück bereitet, freut mich doppelt.“

„Es muß aber noch unter uns bleiben, Gabi. Er hat es mir jetzt schon gesagt, damit ich bei Lotti blieb.“

Gabriele küßte die Kleine.

„Du wirst ein einziges liebes Mütterchen bekommen, Klein-Lotti.“

Die erzählte wieder eine wichtige Geschichte. Gabi amüsierte sich köstlich über das süße, dumme Geplapper. Jauchzend drückte sie das kleine Menschenkind an ihr Herz.

In diesem Augenblick trat Herbert herein, der eben aus der Fabrik nach Hause gekommen war. Mit einem fast düsteren Blick sah er auf seine Frau, die ihn erst gar nicht bemerkte vor Lust an dem Kinde. Er konnte nur denken, daß es Römers Kind war, welches sie herzte und küßte. Und wieder regte sich die dumpfe Angst in seinem

**Schnurrbart.** Fritz Koppius hört gleichfalls zu, aber er ist apathischer dabei. Er hält den Kopf etwas zur Seite geneigt, besonders als die schweren Anklagen auf sein schuldiges Haupt niederprasseln von der Anstiftung zum Friedrichischen Mord. Der Staatsanwalt zeichnet bei diesem Fall Karl als den Draufgänger, Fritz als den Vorsichtigen, den „Sicherheitskommissarius“. Es kommt dann zu einem psychologisch interessanten Moment; der Staatsanwalt erzählt bei der Behandlung des Falles Seyffertth-Kauer, daß Karl in der Voruntersuchung gesagt habe, ihm sei die Erinnerung an die Tat gräßlich, diese Tat sei ihm viel unangenehmer als die vorausgegangenen Verbrechen. Es ist ihm schwer geworden, sagte der Staatsanwalt, diese Tat einzugestehen. Er glaubt Karl und Friedrich Koppius gern, daß es ihnen ein unsympathischer Gedanke war, das Dienstmädchen zu ermorden, denn die Frau Karls, ebenso seine Schwester, waren selbst in gleichen Stellungen bei besseren Herrschaften gewesen, und eine Parallele vorgegeben, war selbst diesen rohen, rücksichtslosen Verbrechernaturen unangenehm. Als der Staatsanwalt auf das von den Zeuten behauptete Schreien der Frieda Seyffertth eingeht und das Zeugnis der Frau Kauer dagegen anführt, die kein Schreien gehört hat, schüttelt Karl Koppius den Kopf. Sonst zeigen sie wenig Anteilnahme.

Der Verteidiger Dr. Conrad Jund betont, wie schwer ihm heute seine Aufgabe sei. War Karl Koppius ganz normal? Selbst er der Verteidiger, kann nicht anders glauben, als daß Karl Koppius ein voll verantwortlicher Mensch sei.

Kurz faßte sich der Verteidiger — was sollte er auch anführen? Und als er zum Schluß auf Persönliches noch einging, als er die Ansicht aussprach, daß Karl Koppius mit sich abgeschlossen habe, daß er wisse, was ihm bevorstehe, da zuckte es doch in des Verbrechers Gesicht und er beißt sich fest auf die Lippen. Gerade die warme Schilderung, die er von der Jugend- und Militärzeit des Verbrechers gibt, geht dem sonst so Harten, Synischen anscheinend nahe.

Dr. Sillebrandt führte in seiner Rede aus, daß er die Angeklagten verstanden habe. Er sucht den Nachweis zu erbringen, daß Fritz der von Karl Verführte gewesen sei. Er schildert Karl schwarz in schwarz und sucht helle Lichter auf das Charakterbild des Jüngeren zu setzen. Im wei-

teren Verlauf seiner Ausführungen erregte im Publikum der scharfe Angriff des Verteidigers gegen die Leipziger Kriminalpolizei einigermaßen Erstaunen, da Dr. Sillebrandt hier aus dem Rahmen seiner Verteidigungsrede herausfiel. Wenn er daneben die außerordentliche Mühevaltung, den unermüdblichen Eifer, die peinliche Sorgfalt bei der Untersuchung der Verbrechen des Staatsanwalts Dr. Mühle in anerkennenden Worten lobte, so gehörte das zwar auch eigentlich nicht in eine Verteidigungsrede, aber man mußte es doch völlig unterschreiben.

Die Replik des Staatsanwalts bringt nichts Neues. Nichts in den Mienen der Angeklagten zeigt eine seelische Bewegung.

Als der Angeklagte Karl Koppius das Wort erhält, tritt tiefe Stille ein, und es ruft tiefen, nachhaltigen Eindruck, besonders bei den Damen hervor, als er mit leiser, aber nicht zögernder Stimme bittet, seinem Bruder Fritz mildernde Umstände zuzubilligen, den er erst verführt habe, der von Natur aus keine Bestie sei.

**Das Urteil.**

Leipzig, 6. Oktbr., abends. Das Schwurgericht verurteilte den Kellner Karl Koppius zweimal zum Tode, 15 Jahren Zuchthaus und dauerndem Ehrenrechtsverlust und seinen Bruder Fritz Koppius zweimal zum Tode, 7 Jahren Zuchthaus und dauerndem Ehrenrechtsverlust. Die Angeklagten nahmen das Urteil ohne sichtliche Erregung auf.

**Aus dem Gerichtssaal.**

S. Karl Ray abgewiesen. In der „Freien Stimme“ erschienen Anfang dieses Jahres zwei Aufsätze des Paters Prellmann gegen Karl Ray. Letzterer drohte mit Klage, ließ aber dennoch Verjährung eintreten. Aus diesem Verhalten Rays zog Pater Prellmann die Folgen und ließ alsbald am 10. Mai d. J. einen dritten Aufsatz „über den Wasser“ erscheinen. Hiergegen stellte Karl Ray Strafantrag, aber erst am 9. August, am Tage vor der Verjährung. Der Vertreter des Paters Prellmann bestritt die Zugehörigkeit zum Amtsgericht Dresden. Das Gericht erkannte sich daraufhin nicht für zuständig und wies Karl Ray mit seiner Klage kostenpflichtig ab.

S. Sozialdemokraten als — ungläubwürdige Zeugen. Ein interessanter Beleidigungsprozeß beschäftigte jetzt in letzter Instanz den Straßennat des Königl. Sächs. Oberlandesgerichts in Dresden. In einer Privatklage, die sich im Februar d. J. vor dem Amtsgericht zu Verdau abspielte, sagten die Zeugen zu ungunsten der einen Partei aus. Der anwesende Rechtsvertreter machte seine Partei insofern darauf aufmerksam, daß der Prozeß infolge der ungünstigen Aussagen der Zeugen jedenfalls einen schlechten Ausgang nehmen werde. Dies verdroß den Kläger dermaßen, daß er, als der Gerichtshof sich zur Urteilsberatung zurückgezogen hatte und nur noch der als Gerichtsschreiber fungierende Referendar anwesend war, im Gerichtssaal ausrief: „Die Zeugen sind ungläubwürdig, sie sind Sozialdemokraten!“ Diese Äußerung veranlaßte die Zeugen, gegen den Urheber die Beleidigungsanklage zu erheben, Landgericht und Schöffengericht erkannten auf 20 M. Geldstrafe, denn die Äußerung enthalte einen Ausdruck der Mißachtung, nicht weil die Zeugen der sozialdemokratischen Partei angehören, sondern weil sie als Zugehörige der Sozialdemokratie ungläubwürdig sein sollten. Die beim Oberlandesgericht eingelegte Revision rügte unrichtige Anwendung des § 193. Er, der Beklagte, habe die beleidigenden Worte im Gerichtssaal, in Gegenwart eines Teiles des Gerichtshofes, des Referendars nämlich gesprochen und sie hätten somit noch für den Prozeß Bedeutung gehabt. Das Oberlandesgericht erkannte auf kostenpflichtige Verwerfung der Revision und führte aus, der Angeklagte könne auf den Schutz des § 193 keinen Anspruch erheben, weil er mit seiner Äußerung nur seinem Arger über den voraussichtlich schlechten Ausgang habe Ausdruck geben wollen.

**Duftschiffahrt.**

„P. 6“ kommt zur Berliner Flugwoche. Die Münchener Parfaval-Duftfahrzeug-Gesellschaft hat sich mit der zur Hälfte am „P. 6“ beteiligten Luftfahrzeug-Gesellschaft Berlin geeinigt, das Luftschiff nunmehr nach Berlin zu überführen, wo es bei der bevorstehenden Johannisthaler Flugwoche verwendet werden soll. Im nächsten Jahre werden die Parfavalfahrten in München wahrscheinlich wieder aufgenommen.

innern. Er begrüßte Magda mit erzwungen freundlicher Miene.

Gabriele hielt ihm strahlend das Kind entgegen.

„Schau, Herbert, ist es nicht ein liebes, süßes Ding?“

„Du wirst dir Schaden tun“, sagte er fast streng, „bitte, gib Magda das Kind zurück.“

„Ach, es ist ja gar nicht schwer.“

„Du sollst es aber nicht tragen“, beehrte er auf.

Magda nahm Gabi lächelnd das Kind ab.

„Herbert — du bildest dich wohl nachträglich zum Tyrannen aus. O, diese Männer, diese Männer! Ich wette, das ist die reine Eifersucht. So, Gabi — nun hast du die Hände frei — nun streichle deinem Vären das widerborstige Fell.“

Gabriele hatte sofort erkannt, daß Herbert wieder einmal sehr verstimmt war. Aber plötzlich wurde ihr ganz leicht und frei zu Mute. Magdas Mitteilung, daß sie Heinz Römers Gattin wurde, brachte ihr dieses Gefühl der Erleichterung. Wenn diese beiden erst verheiratet waren, dann konnte sie Herbert beichten, daß Heinz Römer ihre erste Liebe besessen. Auf den Gatten ihrer Schwester würde er nicht mehr eifersüchtig sein.

Mit frohem Gesicht plauderte sie ihm seine Verstimmung fort. Sie war so heiter und übermütig, daß auch Herbert seine Mißstimmung vergaß. Als Magda dann gegangen war, um auch der Mutter ihr Glück zu verkünden, neckte Gabi ihren Mann mit seiner Brumbarlaune.

„Dafür bist du um so vergnügter, Gabi, du strahlst förmlich vor Übermut. So kenne ich dich gar nicht.“

Sie umschlang ihn mit beiden Armen und sah ihn lächelnd an.

„Mir ist auch was Wunderschönes begegnet heute, Liebster.“

„Darf man wissen, was?“

Sie sah ihn schelmisch an.

„Wahr ist es noch ein Geheimnis, ich will es aber mit dir teilen, wenn du mir gleich sagst, daß du mich sehr lieb hast.“

Er küßte sie fest auf den Mund.

„Liebling — du kannst es ja gar nicht fassen, wie sehr ich dich liebe.“

„Doch, ich kann es. Aber nun sollst du das Geheimnis erfahren. Ich habe eben eine heimliche Braut gesehen, liebster Mann. Meine Schwester wird Heinz Römers glückselige Frau, wenn die Trauerzeit um Inge vorbei ist.“

Er war ganz blaß geworden vor heimlicher Erregung und sah sie forschend an.

„Und darüber freust du dich so sehr?“

Er fragte es mit bebender Spannung.

Sie nickte strahlend, heiter und glücklich.

Da riß er sie plötzlich empor und trug sie durch das ganze Zimmer, und dann küßte er sie, daß ihr fast die Sinne schwannten.

„Herbert“, stöhnte sie lachend, du drückst mich ja tot. Diebst — und so glücklich und froh siehst du wieder aus. Ach, so sah ich dich lange Zeit nicht.“

„Gabi — mein Weib — mein liebes, bist du wirklich kein bißchen traurig über diese Nachricht?“

„D, du törichter Herbert, ich werde mich doch freuen dürfen, daß meine Schwester liebt und geliebt wird.“

Gabi sah ihn überrascht an.

„Herbert — du wußtest —?“

„Daß einst Römer deine Liebe gehörte. Ja — mein liebes Weib.“

Er zog sie zu sich auf seine Knie und erzählte ihr alles, was ihn gequält und bedrückt hatte, seit er jenen Brief von Ingeborg erhalten.

Sie hörte ihm still zu und umschlang ihn fest, wie schützend vor Leid und Ungemach.

„Mein armer Liebster — mein geliebter Mann, so Kleinmütig und verzagt bist du gewesen? Was soll ich nur tun, um dich zu überzeugen, daß es nur Sorge um dich war, daß ich dir Römers Namen verschwiege. Unruhe wollte ich dir sparen und habe sie dir geschaffen. Herbert — glaubst du mir nun, daß ich dich — nur dich liebe, daß mein Herz nur dir in inniger, unbegrenzter Liebe entgegen schlägt? O Liebster, nun keinen Zweifel mehr. Ich bin ja dein und du bist mein. Nichts kann uns trennen, als der Tod.“

Er hielt sie fest umschlungen und sah ihr mit den tiefliegenden grauen Augen glückselig ins Gesicht.

„Nun sind alle Schatten geschwunden, mein süßes Weib. In meinem Herzen jubelt und klingt es wieder in süßer, seliger Lust. Mein Weib.“

meine Gabi — nun ist es zu Hause doch noch schöner, als in Rocca di Papa.“

Als nach Jahresfrist Magda und Heinz von Römer fürs Leben verbunden waren, kam Gabriele mit ihrem Gatten nur für wenige Stunden zur Hochzeitfeier. Daheim in der Wiege lag ihr kleiner Knabe, ein winziges Büschlein von zwei Monaten. Er war trotz seines zarten Alters die Hauptperson in der Villa Wendheim, und die glücklichen Eltern waren vollauf beschäftigt, seine großartigen Leistungen anzustimmen. Sie hatten zu anderen Dingen gar keine Zeit.

Herbert und Heinz hatten herzliche Freundschaft geschlossen. Gabi und Heinz wurden von Magda und Herbert noch oft mit ihrer „alten Liebe“ gedenkt. Das gab immer ein fröhliches Lachen. Diea und Fred, der seit einem halben Jahre nach Berlin veretzt war, kamen zu Magdas Hochzeit schneidig per Automobil angefahren. Das fidele Ehepaar trieb mit Leidenschaft alle Arten Sport; sie lebten nach wie vor im Sonnenschein.

Walter schwärmt noch immer für seine blonde Schwägerin und vergeudet neuerdings sein meistes Taschengeld für neue, stilvolle Strawatten. Im Gymnasium erhält er sehr gute Benjuren. Er will Medizin studieren.

Friedel ist sehr gewachsen und zu ihrer großen Freude schlank geworden. Sie kann jetzt essen, so viel sie mag, ohne dick zu werden.

Als Tante kommt sie sich sehr wichtig vor. In der Selekt, die sie nach Ostern besuchen wird, erzählt sie Wunderdinge von „meinem Neffen“ und „meiner Nichte“. Sie „schwärmt“ für ihren Geschichtslehrer und verspricht, gleich ihren Schwestern, sehr hübsch zu werden.

Frau Hauptmann Gohegg sonnt sich im Glück der anderen. Mit Behnmut denkt sie an ihren verstorbenen Gatten, der immer so sorgenvoll in die Zukunft geschaut hat.

„So arme Hauptmannskinder find beklagenswerte Geschöpfe, sie gehen einem traurigen Schicksal entgegen“, hatte er so oft gesagt.

Und nun war doch alles gut geworden.

— Ende —

— Ros Zusammen  
Sturfürster  
burger O  
ton, die  
weilte, ve  
nur Verle  
Verlust an  
ein kostba  
weihen Ve  
rissen und  
loren. D  
größte hat  
kleinste  
Schmucke  
Platin ge  
— Ein  
firma in  
Bureau ei  
einer Aug  
Mark ein  
ren. Der  
erlebigt.  
merkt wa  
Bankstelle  
nehmen.  
Vote eben  
Opfer ges  
schwunden  
— Be  
Friedrich  
Schiffsleit  
Scott“, n  
geraten w  
Einer der  
darüber  
Matrose  
Schiffes  
bemerkte  
englische  
feine Not  
doch dara  
noch jemo  
wurde an  
an Bord  
Dampfer  
teilt, daß  
Reise und  
das energ  
fogar den  
die Umfe  
nehmen,  
englischen  
Friedrich  
Innen.  
— Be  
wehr und  
bereits be  
verlegt, d  
Unser  
die neuen  
Jahrzehnt  
von Werb  
derfentke  
der entrei  
des Elfaß  
wigs XIV  
fred Jun  
der neuen  
„Unser S  
Böhmen  
schen und  
zwischen  
gännt, an  
ben mit, a  
pas den  
Rheingren  
Grenze al  
von dem  
deutschen  
sem Gau  
näre die  
gewohnt.  
Glauben  
jeher sang  
deutsch wo  
Nichtspruc  
ser mit d  
burgs Ga  
schlechter  
fen. Mit  
dächtnis  
liebevoll  
1870, aus  
und präc  
seine Zin

**Vermischtes.**

— **Kostspieliger Automobilunfall.** Bei einem Zusammenstoß zweier Kraftdroschken auf dem Kurfürstendamm in Berlin ist die frühere Hamburger Operettensängerin Fräulein Rosa Marton, die in Berlin zum Besuche ihrer Geschwister weilte, verunglückt. Die Künstlerin erlitt nicht nur Verletzungen, sondern zugleich einen schweren Verlust an Juwelen. Bei dem Unfall wurde ihr ein kostbares Perlenhalsband, das aus 30 echten weißen Perlen bestand und 40 000 M wert ist, zerissen und ging bis auf eine einzige Perle verloren. Die Perlen sind verschieden groß. Die größte hat einen Zentimeter im Durchmesser, die kleinste ist etwa erbsengroß. Das Schloß des Schmuckes trägt drei große Brillanten, die in Platin gefaßt sind.

— **Einem raffinierten Betrug** ist eine Bankfirma in Köln zum Opfer gefallen, in deren Bureau ein Brief eines industriellen Werkes mit einer Anzahl Wechsel im Gesamtwert von 45 000 Mark eintraf, mit dem Ersuchen, sie zu diskontieren. Der Auftrag wurde von der Bank prompt erledigt. Wie in dem Schreiben gleichzeitig bemerkt war, würde ein legitimierter Bote auf der Bankstelle erscheinen und das Geld in Empfang nehmen. Wie sich bald herausstellte, war dieser Bote ebenso wie die Bank zwei Schwindlern zum Opfer gefallen. Diese sind mit dem Geld verschwunden.

— **Beim Untergang des deutschen Schoners „Friedrich“** an der schottischen Küste soll die Schiffsleitung des englischen Dampfers „Walter Scott“, mit dem das deutsche Schiff in Kollision geraten war, nicht ihre Schuldigkeit getan haben. Einer der geretteten Matrosen des Schoners hat darüber nachstehende Angaben gemacht: Der Matrose konnte sich kurz nach dem Sinken des Schiffes auf dem treibenden Schiffsboote retten, bemerkte aber dann zu seinem Schrecken, daß der englische Dampfer seine Reise fortsetzte. Durch seine Notschreie scheint man auf dem Dampfer doch darauf aufmerksam geworden zu sein, daß noch jemand zu retten war, denn kurz danach wurde an die Unfallstelle gelenkt und der Matrose an Bord genommen. Nach Ankunft auf dem Dampfer wurde ihm von der Besatzung mitgeteilt, daß der Kapitän nach der Kollision die Reise unbeeinträchtigt fortgesetzt hätte; nur durch das energische Betreiben eines Seemanns, der sogar den Kapitän mit dem Messer bedrohte, sei die Umkehr erzwungen worden. Es sei anzunehmen, daß bei einem anderen Verhalten des englischen Kapitäns von der Besatzung des „Friedrich“ mehr Menschen hätten gerettet werden können.

— **Bei dem Zusammenstoß zwischen Feuerwehr und Straßenbahn in München,** worüber wir bereits berichteten, wurden acht Feuerwehrleute verletzt, darunter fünf schwer. Sie wurden alle

In der morgigen Nummer beginnen wir mit dem Abdruck des spannenden Romans

**„Eine Süge“**

von Ludwig Rohmann.

unter den Trümmern des vollständig demolierten Mannschaftswagens begraben. Der Führer des Straßenbahnwagens war trotz des Signals der Feuerwehr und der warnenden Zurufe von Passanten in voller Geschwindigkeit weitergefahren.

— **Von einem Hirsch angefallen.** Ein in Gesellschaft mehrerer Personen spazierender junger Mann wurde im Wald bei Gernrode von einem Hirsch angefallen, zu Boden geworfen und böse zugerichtet. Erst als ein zufällig dazukommender Soldat dem wütenden Hirsch mit seinem Seitengewehr zu Leibe ging, ließ dieser von seinem Opfer los.

— **Ein Millionär im Armenhaus.** Ein siebenzigjähriger Albanese Namens Sterio starb in Triest im Armenhaus. Bei der Durchsuhung seiner Habseligkeiten fand man Wertpapiere und Bankdepots von über einer Million Kronen. Der Verstorbene hatte das Vermögen in Ägypten vor der Befehung durch die Engländer erworben.

— **Über die Eisenbahnkatastrophe in Illinois,** worüber wir bereits kurz berichteten, wird noch gemeldet: Das Unglück geschah dadurch, daß der Führer eines elektrischen Wagens der Illinois Traction Company an einer Kurve, zwei Meilen südlich von Staunton (Illinois), auf einen vollbesetzten elektrischen Wagen fuhr, der auf dem Wege zu Festlichkeiten nach St. Louis war. Beide Wagen prallten mit großer Heftigkeit aufeinander und wurden vollständig demoliert. Viele der Getöteten sind so verstümmelt, daß sie nicht identifiziert werden konnten. Zwei und dreißig Personen sind umgekommen und sechs und zwanzig andere schwer verletzt. Unter den Toten befinden sich drei leitende Beamte der Gesellschaft. Die beiden Wagenführer hatten sich durch Abspringen gerettet.

— **Das Geheimnis des Dorstiches von Jawahy.** Anfang August wurde aus dem Dorfsteich zu Jawahy (Gouvernement Petrikau) eine männliche furchtbar verstümmelte Leiche geborgen. Sie war in Winsen eingewickelt, die anscheinend als Polstermaterial für ein Sofa gedient hatten. Jetzt ist es der Geheimpolizei gelungen, einen Mitwisser des Verbrechens in der Person eines Droschkenführers zu ermitteln. Diese Spur führte zur Entdeckung eines furchtbaren Verbrechens: Der 38 Jahre alte Mönch Damazy Macoch bewog am 11. Juli seinen Bruder Benzal, einen Beamten in Warschau, die 26 Jahre alte Helene Ostrowska zu heiraten. Seitdem verkehrte Vater Damazy sehr häufig bei dem jungen Ehepaar. Plötzlich verschwand Benzal Macoch aus Warschau. Seine Frau erzählte, er befände

sich auf einer Geschäftsreise. Nun ist erwiesen, daß der Unglückliche von seinem Bruder in einer Klosterzelle mit Hilfe des Klosterdieners Stanislaus Jalaj ermordet worden ist. Beide zerstückelten die Leiche und packten sie in Winsen, dann nahmen sie sich eine Droschke und fuhren mit ihrem unheimlichen Gepäck nach dem Teich im Dorfe Jawahy, wo sie die Leiche hineinwarfen. Auf der Rückfahrt erzwang der Mönch von dem Droschkenführer den Schwur, nichts zu verraten. Am vergangenen Sonnabend kam Damazy nach Warschau und ist seither mit seiner jungen Schwägerin spurlos verschwunden. Auch der Klosterdiener und ein anderer Mönch, Namens Georg, sind flüchtig. Es wurde eine Durchsuhung des Klosters vorgenommen. Mehrere Klosterdiener sind bereits verhaftet worden.

— **Die Verabuhung des Madonnenbildes im Zusammenhang mit dem Brudermord.** Aus Warschau wird gemeldet: Es hat sich herausgestellt, daß die seinerzeit gemeldete Verabuhung des Madonnenbildes in Czestochau von Mönchen verübt worden ist. Der ermordete Bruder eines flüchtigen Mönchs soll die geraubten Kleinodien veräußert haben. Es besteht der Verdacht, daß auch der Vater und ein zweiter Bruder des Ermordeten daran beteiligt sind. Viele Verhaftungen stehen bevor. Die Angelegenheit nimmt eine große Ausdehnung an.

— **Der Affe als Streitsache.** Aus Paris wird gemeldet: Der Hotelier Jules Chauvin, seine Frau und seine Schwägerin Frau Champeau sahen ganz vergnügt beim Mittagessen im Speisesaal des dem Herrn Chauvin gehörenden kleinen Hotels in der Rue Buffault, als es plötzlich wegen des Affen der Frau Champeau zum Streit zwischen den Verwandten kam. Der Affe nahm sich nach Affenart allerhand Freiheiten heraus, die nicht nach dem Geschmack des Hotel-eigentümers waren, und daher machte dieser seiner Schwägerin ein paar kleine Vorwürfe. Das Bewußtsein von der Haftung des Tierhalters ist aber hierzulande noch nicht genügend in die Tiefe der Volksseele gedrungen, und bei Sunden und Affen trägt in der Regel die Zärtlichkeit des Besitzers den Sieg über das Gerechtigkeitsgefühl davon. Kurzum, Frau Champeau nahm die Geschichte gewaltig übel, und ohne lange zu fadeln, stach sie ihr Bratenmesser ihrem Schwager in den Hals, der nun jämmerlich um Hilfe schrie. Die zornige Frau zückte nun auch ihren Revolver, und der Affe machte Miene, für seine Herrin Partei zu ergreifen, als zum Glück die bewaffnete Macht eintraf und die Angreiferin dingfest machte.

— **Explosion im Arsenal von Washington.** Im Gebäude für hochgradige Explosionsstoffe des Washingtoner Flottenarsenals fand eine Explosion statt, wodurch zwei Leute getötet und ein Mann schwer verletzt wurde. Die drei Männer waren die einzigen, welche zur Zeit der Explosion in dem Schuppen arbeiteten.

**Vuntes Heuiletton.**

Unser Straburg. In weitem Kranze gürten die neuen Forts das deutsche Straburg. Vier Jahrzehnte sind dahingerauscht, seitdem General von Werder uns die „wunderschöne Stadt“ wieder schenkte. Waffengewalt wird es uns nicht wieder entreißen. Unnatürlich war die Vereinigung des Elsaß und Straburgs mit dem Reiche Ludwigs XIV., genau so unnatürlich, schreibt Dr. Alfred Junke in einem beachtenswerten Artikel in der neuen Nummer 1 von „Welt und Haus“ über „Unser Straburg“, „als wenn wir das höchste Böhmen trotz des trennenden Walles der sächsischen und bayerischen Gebirge, trotz der Kluff, die zwischen Michel und Benzal in Sprache und Sitte gähnt, an uns reißen wollten. Die Franzosen haben mit gewandter Dialektik den Völkern Europas den blauen Dunst von dem Rechte auf die Rheingrenze lange genug vorgemacht. Die wahre Grenze aber, wie sie die Natur gefügt hat, wird von dem Bollwerk des Wasgaues gebildet, der den deutschen Gau nach Westen abschließt, und in diesem Gau haben seit der Zeit, da römische Legionäre die Kastelle räumen mußten, deutsche Leute gewohnt. Deutsch war die Tracht, deutsch das Glauben und Denken, deutsch die Sprache. Von jeher sang das Volk seine alten deutschen Lieder, deutsch war der Tanz unter der Linde, deutsch der Rechtspruch, wenn Meister und Gesellen die Häuser mit den vorspringenden Giebeln an Straburgs Gassen genau so bauten, wie sie die Geschlechter in Augsburg, Nürnberg und Ulm schufen. Mit unfählicher Geduld haben wir das Gedächtnis an die versunkene deutsche Zeit leise und liebevoll wieder geweckt. Aus den Trümmern von 1870, aus Brand und Schutt sind die Paläste neu und prächtiger entstanden, ein Kaiserschloß reißt seine Zinnen, und Alt-Deutschlands Jugend eilt

zur neuen Universität, dem glänzendsten Heim deutscher Wissenschaft. Deutsches Leben flutet wieder hinüber in die alte Stadt und mit ihm die Liebe der Stämme im alten Reiche, die mit ihrem Blute die Treue der alten Hauptstadt besiegelt haben.

Über eine Million Kilometer Eisenbahnlilien bedecken nach einer Zusammenstellung im „Archiv für Eisenbahnlilien“ gegenwärtig unseren Erdball. Wollte man sie zusammenlegen, so könnte man rund um den Äquator eine 25gleisige Bahn legen. Die meisten Bahnen entfallen auf die Vereinigten Staaten von Amerika, die über etwa 377 000 Kilometer, also etwa den dritten Teil aller Eisenbahnen der Erde, verfügen. Dann kommt in weitem Abstand an zweiter Stelle Deutschland mit rund 60 000 Kilometer, dann das europäische Rußland (59 000), Ostindien (49 000), Frankreich (48 000), Österreich-Ungarn (43 000), Kanada und Großbritannien mit je etwa 37 000, dann Argentinien mit 25 000, Mexiko mit 24 000, Brasilien mit 19 000, Italien mit 17 000, Spanien mit 15 000, Schweden mit knapp 14 000. Die übrigen Länder haben weniger als 10 000 Kilometer aufzuweisen.

Abu. Mietskasernen. Nach einem Aufsaß in Schmollers Jahrbuch wohnten in Berlin etwa 32 000 Menschen auf einem Quadratkilometer gegen 16 000 in London. Auf einem Hektar bebauter Fläche wohnen in Berlin 369 Menschen gegen 191 in Breslau, 175 in Hamburg, 152 in Gelsenkirchen, 112 in Nürnberg. Dr. Hermann Schmidt ermittelt, daß auf einem Streifen von etwa sechs Kilometern, vom Wedding südöstlich bis zum Schlesischem Bahnhof 1000 Bewohner auf ein Hektar, an anderen Stellen 880, 770 usw. kommen. Solche Dichtigkeit wird auch nicht an-

nähernd von irgend einer deutschen Stadt erreicht, trotzdem ist es die höchste Zeit, auch andere deutsche Städte, selbst Mittel- und Kleinstädte auf Berlin als warnendes Beispiel hinzuweisen. Eine bedenkliche Begleiterscheinung der schnell fortschreitenden Industrialisierung Deutschlands ist die Zusammenziehung großer Menschenmassen und damit zusammenhängend, Bodenwucher der schlimmsten Art. Leider haben die lokalen Behörden, die Einspruchsgewalt, die ihnen zusteht gar nicht oder sehr schüchtern ausgenützt und so konnten Zustände eintreten, die gen Himmel schreien. Berlins Vergrößerung ging so überstürzt vor sich, daß man dort die begangenen Fehler allenfalls entschuldigen kann, in Berlin ist es deshalb vorwiegend auch Ratlosigkeit, Ohnmacht gewesen, was die schlimmen Zustände verschuldete, später erst nützte die Bodenspekulation die Situation für sich aus. Die anderen Städte sollten aber an Berlin lernen und die Fabrikation von Mietskasernen verhindern.

Welches sind die ungesundesten Monate? Wenn die Zahl der Sterbefälle pro Tag als Maßstab angenommen wird, so sind für Deutschland die Monate Februar und März die ungesundesten Monate, während der September und Oktober die günstigsten Monate sind. Im Jahre 1908 starben in Deutschland nach dem Statistischen Jahrbuch des Deutschen Reiches, das soeben herausgegeben worden ist, im Durchschnitt pro Tag 3271 Personen. Die Durchschnittsziffer stellte sich dagegen im Februar pro Tag auf 3654 als Höchstzahl und auf 2961 im September als niedrigste Zahl. Es starben also im Februar pro Tag ungefähr 25 Personen mehr als im September.

**Maul- und Klauenseuche.** In Nordhau-  
sen ist unter den Wiederkäuern und Schweinen  
die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die  
Polizeiverwaltung hat für die verseuchten Gehöfte  
Stallperre für Schweine und Wiederkäufer ange-  
ordnet, das Betreten der verseuchten Ställe den  
Viehhändlern, Schlächtern und andern gewerbs-  
mäßig in Ställen verkehrenden Personen verboten,  
das Verladen von Vieh auf der dortigen Bahn-  
station, sowie die Einfuhr von zur Zucht dienen-  
dem Klauenvieh und das Durchtreiben von Wie-  
derkäuern und Schweinen durch die Stadt und auf  
öffentlichen Straßen untersagt und gibt bekannt,  
daß Schweinemärkte bis auf weiteres dort nicht  
stattfinden. Auch im Nachbarort Salza ist die  
Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

**In die Dreschmaschine.** In Burgau  
bei Hershfeld geriet ein Einwohner mit einem  
Wein in die im Gange befindliche Trommel einer  
Dreschmaschine. Das Wein wurde dem Unglück-  
lichen abgerissen. Der Tod trat infolge des star-  
ken Blutverlustes nach einigen Minuten ein.

**Defraudationen bei Armeelieferungen.** In  
Bordeaux wurden ein Schlächter und zwei Militä-  
rköche wegen Betrugs bei den Lieferungen für  
das 144. Regiment verhaftet. Der Schlächter  
wurde überführt, die Köche regelmäßig bestochen  
zu haben.

### Letzte Depeschen.

**Bukarest, 7. Oktober.** Staatssekretär von Ri-  
derlen-Wächter frühstückte gestern bei dem Mini-  
sterpräsidenten und wird Sonnabend nach Wien  
abreisen.

### Schlagende Wetter.

**Offen (Ruhr), 7. Oktober.** Gestern nachmittag  
sind durch eine Explosion schlagender Wetter auf  
der siebenten Sohle der Zeche „Friedrich und  
Ernestine“ bei Stoppenberg Gesteinsmassen nie-  
dergegangen und haben drei Bergleute verschüttet  
und getötet. Die Leichen sind bereits geborgen.

### Eine Fahrt des Lenkballons „Clouth“.

**Paris, 7. Oktober.** Mehrere Blätter melden,  
daß der deutsche Lenkballon „Clouth V“, der in  
Köln mit 7 Passagieren, darunter einer Frau,  
aufgestiegen war, in der Nähe von Neuchâtel ge-  
landet sei. Einer der Mitfahrenden verletzte sich  
leicht, als er aus der Gondel sprang. Nach kurzem  
Aufenthalt trat der Lenkballon die Rückfahrt nach  
Köln an.

### Giftmorde in Französisch-Indo-China.

**Paris, 7. Oktober.** Der „Agence Havas“ wird  
aus Saigon gemeldet: Major Kumilly, der Be-  
fehlshaber der Zitabelle von Hanoi, seine Frau,  
seine drei Kinder, ein Ordonnanzbursche und zwei  
eingeborene Diener erkrankten unter schweren  
Vergiftungserscheinungen. Major Kumilly starb  
einige Stunden später. Die übrigen Personen sind  
außer Gefahr. Ein annamitischer Koch, welcher  
Tags zuvor entlassen war, wurde verhaftet. Der  
Vorfall ruft Erregung hervor, besonders im Hin-  
blick darauf, daß vor zwei Jahren eine Verschwö-  
rung von Eingeborenen entdeckt wurde, die den  
Plan hatten, sämtliche französischen Soldaten der  
Garnison zu vergiften. Mehrere Annamiten wur-  
den damals hingerichtet.

### Chinesische Attentäter.

**San Francisco, 7. Oktober.** Man glaubt, einem  
Anschlag gegen den Prinzen Tschun durch die  
heute erfolgte Verhaftung mehrerer bis zu den  
Knieen bewaffneter Chinesen auf dem Paket-  
dampfer „Chiyo“ vorgebeugt zu haben, auf dem  
sich der Prinz und sein Gefolge nach China einge-  
schifft hatten.

**San Francisco, 7. Oktober.** Einer der ver-  
hafteten Chinesen Namens Jong, der einer revo-  
lutionären Gesellschaft angehört, hat eingestan-  
den, daß er die Absicht gehabt habe, den Prinzen  
Tschun zu töten. Bei der Verhaftung gab er  
Revolverkugeln ab.

### Neue Cholerafälle auf Amerika-Dampfern.

**New York, 7. Oktober.** Auf dem zwischen Ita-  
lien und New York fahrenden Dampfer „Moltke“  
erkrankte ein Mann der Besatzung unter cholera-  
verdächtigen Erscheinungen. Den Kajütenpassa-  
gieren wurde die Landung erlaubt. Der Dampfer  
dürfte einige Tage unter Quarantäne bleiben.

### Die Anerkennung der Republikanischen Staatsform in Portugal.

**London, 7. Oktober.** Nach einer Meldung des  
„Daily Telegraph“ aus Lissabon fand dort gestern  
eine Truppenparade statt. Es herrscht vollkom-

mene Ruhe. Nach einem anderen Telegramm des  
Blattes wurde die Republik am Mittwoch abend  
11 Uhr in ganz Portugal proklamiert, wobei es  
nur in Lissabon zu einigen Zusammenstößen zwi-  
schen Monarchisten und Republikanern kam. Ein  
anderes Blatt meldet aus Gorta: Die Nachricht  
von der Revolution sei dort in Ruhe und mit Be-  
friedigung aufgenommen worden.

**Lissabon, 7. Oktober.** Die Republikaner  
sind überzeugt, daß die Republik in ganz Portu-  
gal triumphieren wird. Der Minister des Au-  
ßenen ist in Lissabon eingetroffen und hat sich für  
die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit Eng-  
land ausgesprochen. Der bisherige Ministerpräsi-  
dent Teixeira de Souza ist durch einen Granat-  
splitter verwundet worden. Die neue Regierung  
erhält immer mehr Anhänger, insbesondere hat  
sich auch der Kommandant der Befestigungswerke  
von Lissabon für sie erklärt. Der Kriegsminister  
hat die militärischen Posten besichtigt. Die aus-  
ländische Post ist seit 3 Tagen nicht eingetroffen.

### Spezialwetterbericht.

#### Sonnabend, 8. Oktober.

Süden meist trüb, ziemlich kühl, Regenschauer. Norden  
zeitweise heiter, meist wolfig, Temperatur wenig verändert,  
etwas Regen.

#### Sonntag, 9. Oktober.

Vorherrschend wolfig bis trüb, etwas windig, Regen,  
Temperatur wenig verändert.

#### Montag, 10. Oktober.

Abnahme der Bewölkung und der Niederschläge, am  
Tage mild.

### Kirchliche Nachrichten von Bischofsweerde.

#### 20. Sonntag nach Trinitatis.

##### Kollekte für neues Gestühl.

Vorm. 1/8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl m. Liturgie.  
Herr Pastor Fischer.

Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. (Kol. 3, 12-17.)  
Herr Pastor Fischer.

#### In der Gottesackerkirche.

Nachm. 2 Uhr: Predigtgottesdienst.  
Herr Pastor Hennig.

Nachm. 3 Uhr: Gustav-Adolf-Fest in Schmöln.  
Predigt Herr Pastor Bommer aus Morchenstern i. Böhmen.

Nachm. 1/2 Uhr: Nachversammlung im Gasthof z. Erbgericht.  
Abends 8 Uhr: Ev.-luth. Männer- und Jünglingsverein  
in der Herberge zur Heimat.

Mittwoch abend 1/2 Uhr: Bibelstunde in der Herberge z. H.  
Herr Pastor Fischer.

Freitag früh 10 Uhr: Betstunde.

Freitag abend 8 Uhr: Frauen- und Jungfrauenverein der  
Gustav-Adolf-Sitzung im Engel.  
Herr Pastor Fischer.

Die Amtswache hat Herr Pastor Fischer.

geboren: 29. September dem hies. Faktor Guglielmi  
1 L. 3. Oktober dem hies. Wäcker und Konditor Jäger  
1 S. 2. Oktober dem hies. Wagenrücken Hantsche 1 L.

gestorben: 27. September Ernestine Herzog, Stell-  
machermeister's Witwe hier, 69 Jahre 1 Mon. 26 Tage.  
29. Sept. Ernst Emil Theodor Kuffe, Steinbruchschmied  
aus Demitz-Thumitz, 53 Jahre 7 Mon. 28 L. 3. Sept.  
die 1 Jahr 2 Mon. 23 L. alte Tochter des hies. Stein-  
bruchschmieds Frenzel.

### Katholischer Gottesdienst in Bischofsweerde.

#### Sonntag, den 9. Oktober.

Vorm. 1/9 Uhr: Heil. Messe, vorher heil. Beichte.

### Kirchliche Nachrichten von Goldbach.

#### 20. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Getauft: 3. Oktober Klara Elisabeth, des Stuhlmeisters  
Friedrich Gustav Grobmann in Goldbach L.; Max  
Alfred, des Fabrikarbeiters Max Otto Strehle in Gold-  
bach Sohn.

Getraut: 3. Oktober Wismacher Otto Bruno Karl  
Hoffmann in Bischofsweerde, mit Fabrikarbeiterin Frida  
Ella Wnaud in Goldbach.

### Kirchliche Nachrichten von Frankenthal.

#### 20. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 1/9 Uhr: Beichte.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Getauft: Hof. Hedwig Ell, Tochter des Steinarbeiters  
Emil Max Veier.

Beerdigt: Theodor Erich Haufe, Sohn des Maurers  
Ernst Theodor Haufe, 2 W. 9 Tage alt, mit Kollekte  
und Segen; Paul Erhard Wolf, Sohn des Gutbesizers  
Ernst Edwin Wolf, 4 Mon. 13 Tage alt, mit Kollekte  
und Segen.

### Kirchliche Nachrichten von Großhartau.

#### 20. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Nachm. 3 Uhr: Gustav-Adolf-Fest in Schmöln.

Nachm. 6 Uhr: Nachversammlung und Familienabend im  
Erbgericht daselbst.

Getauft: Elisabeth Ruth Richter, Tochter des Stell-  
machermeisters Max Martin Richter hier.

Getraut: Förber Heinrich in Breinig, mit Helene  
Martha Klare hier. Clemens Paul Steglich, Fabrik-  
helger hier, mit Olga Elsa Kurze hier.

### Kirchliche Nachrichten von Kammenau.

#### 20. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 1/9 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.  
Nachmittags Beerdigung.

**Kirchliche Nachrichten von Schmöln.**  
20. Sonntag nach Trinitatis.  
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.  
Gustav-Adolf-Fest.  
Vorm. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachm. 3 Uhr: Festgottesdienst.  
Herr Pastor Bommer, Morchenstern (Böhmen).  
Nachm. 6 Uhr: Nachversammlung und Familienabend im  
Erbgericht.  
Getauft: 2. Oktober Frida Elsa Hartmann-Schmöln;  
Linda Hildegard Tacka und Elsa Käthe Schramm.  
3. Oktober Kurt Klenner-Demitz-Thumitz.  
Beerdigt: 5. Oktober Ida Minna Hohlheid Schmöln,  
5 Monate alt.

**Kirchliche Nachrichten von Burgau.**  
20. Sonntag nach Trinitatis.  
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst.  
Getauft: Wertrud Hildegard, des Karl Heinrich Kabisch,  
Steinmetz N. P. L.  
Beerdigt: Karl Friedrich Kausch, Privatist N. P.,  
Ehemann, 75 Jahre 23 Tage, mit Predigt.

**Kirchliche Nachrichten von Neufisch a. S.**  
20. Sonntag nach Trinitatis.  
Früh 8 Uhr: Beichte. — Anmeldung im Pfarrhause.  
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. (Kol. 3, 12-17.)  
Herr Pastor Stempel.  
Monatliche Missionsskollekte.  
Nachm. 1 Uhr: Taufen.  
Nachm. 3 Uhr: Gustav-Adolf-Fest in Schmöln.  
Freitag, den 14. Oktober, vorm. 8 Uhr: Beichte und Abend-  
mahlsfeier. — Anmeldung im Pfarrhause.  
Die Amtswache hat Herr Pastor Dillner.

Getauft: 2. Oktober Natur Erich, Sohn des Steinmetzen  
Ernst Leberich Lindner in Niederneukirch; Frida Elisabeth,  
Tochter des Zimmermanns Edwin Richard Ulrich in  
Niederneukirch; Gerhard Fritz, Sohn des Dekorations-  
malers Oswald Richard Demel in Oberneukirch L. S.;  
Helwig Lina, Tochter des Geschäftsgeliffen Ernst Leberich  
Schramm in Oberneukirch L. S.; Frida Elisabeth, Tochter  
des Maurers Gustav Emil Wendisch in Ringenhain  
N. S.; Frida Martha, Tochter des Webers Paul  
Martin Herzog in Niederneukirch; Albert Friedrich, Sohn  
des Steinarbeiters Moriz Albert Schmidt in Oberneu-  
kirch L. S.; Erich Gerhard, Sohn des Steinmetzen  
Paul Clemens Lange in Niederneukirch; Martin Kurt,  
Sohn des Handlungsgehilfen Oswald Martin Richter in  
Ringenhain N. S. 3. Oktober Helene Marianne,  
Tochter des Schmiedemeisters Ernst Gustav Lehmann  
in Oberneukirch L. S.

Getraut: 3. September Edwin Martin Steglich, Stein-  
arbeiter in Niederneukirch und Ida Emilie, Tochter des  
Steinarbeiters Ernst Emil Fischer in Niederneukirch;  
2. Oktober Reinhardt Paul Heist, Fabrikarbeiter in  
Oberneukirch L. S. und Elsa Frida, Tochter des Maurers  
Karl Ernst Wobst in Ringenhain N. S.; 5. Oktober  
Kurt Johannes Jubisch, Lehrer in Niederneukirch und  
Gertrud Elisabeth, Tochter des Holzgerbers und Haus-  
besizers Ernst Ehrenreich Lehmann in Niederneukirch.  
6. Oktober Paul Gustav Jorke, Lehrer in Oberneukirch  
N. S. und Pauline Martha, Tochter des Kirchschul-  
lehrers Julius Wilhelm Wenzel in Arnoldsfeld (Erzgebirge).  
Beerdigt: 2. Oktober Johanne Christiane Förster geb.  
Jullisch, Witwe des Wäckerers und Hausbesizers Karl  
Gottlob Förster in Niederneukirch, 71 Jahre 9 Monate  
26 Tage alt, mit Beide. 3. Oktober todtgeborene Tochter  
des Kutshers Karl Paul König in Niederneukirch, mit  
Sermon.

### Nach der Ernteschätzung der Preis-berichtsstelle des Deutschen Land-wirtschaftsrates

berechnet sich der Ertrag für Winterweizen am  
1. Oktober im Reichsdurchschnitt auf 90,8 gegen-  
91,3 Proz. am 1. September d. J. und 92,6 Proz.  
am 1. Oktober 1909, während die Ernteschätzung  
für Sommerweizen von 88,7 Proz. auf 86,8 Proz.  
zurückgegangen ist, gegenüber 98,9 Proz. im Vor-  
jahr. Bei der Sommergerste ergibt sich ein Durch-  
schnitt von 87,1 Proz. gegen 87,8 Proz. im vorigen  
Monat und 102,4 Proz. im Jahre 1909. Safer  
erhielt im Reichsdurchschnitt 88,1 Proz. gegenüber  
90,6 Proz. bez. 106,1 Proz. Ein großer Teil der  
Gerste und des Safers hat durch Regen gelitten,  
zeigt schlechte Farbe und vielfach leichte flache  
Form. Am meisten hat die übermäßige Feuchtigkeit  
den Kartoffeln im Westen und Süden geschad-  
et, wovon namentlich frühe und mittelfrühe  
Sorten auch auf durchlässigem Boden in großem  
Umfang der Fäule zum Opfer gefallen sind.  
Etwas zuversichtlicher lauten die Berichte aus dem  
Osten, wo die Fäule eine weniger große Ausdeh-  
nung angenommen hat, und über die späten und  
widerstandsfähigeren Sorten auch aus anderen  
Gegenden. Die Schätzung für Breunen ist nur  
um 1 Proz., nämlich von 88,1 Proz. auf 87,1 Proz.  
zurückgegangen. Immerhin hat die für Bayern  
festgelegte Verschlechterung von 5,4 Proz. (von  
75,4 Proz. auf 70 Proz.) dazu beigetragen, den  
Durchschnitt für das ganze Reich von 84 auf 82,8  
herabzubringen. Bei den Futterpflanzen war der  
Nachwuchs sehr ergiebig. Die Werbung des  
reichlich vorhandenen Grummets gestaltete sich bei  
andauernder Feuchtigkeit sehr schwierig. Für-  
den sehr günstig entwickelten jungen Klee bildet  
die immer mehr um sich greifende Mäuseplage  
eine ernste Gefahr. Auch bei der Herbstbestellung  
macht sich das Auftreten dieser Schädlinge emp-  
findlich bemerkbar. In den meisten Verichtsbezir-

Ten war die  
gange, in be-  
erst der Anf-  
  
Hof Sch  
ist eine rech  
erfolgreiche  
können sich  
nehmen, die  
Wöden zu be-  
vom Hof Sch  
nicht den Re-  
bernen Lan-  
soll, daß man  
zumachen br-  
Nugen gewel-  
bieren. N  
Schwege erm-  
fonders mel-  
ren, um die  
bringen. M  
auf leichteste  
für anspruch  
Nahrung her  
Bereicherung  
Thomasmehl  
pro Morgen  
vom Mai bis  
  
Kaufpreis  
50 Kilo 12  
Zorn 7  
Wegen 9  
Gerste 7  
Faser  
Haberborn 8  
Orte 16  
  
5. J  
Alle Nummern  
gelagen  
  
0982  
842 783  
2910 737  
73 170 80  
557 159 6  
142 410 4  
147 690 8  
8861 497  
857 28 49  
648 866 6  
982 286 7  
190 699 4  
220 675 3  
69 501 58  
1061  
823 458 1  
821 868 1  
539 869 8  
13132 88  
711 500 4  
728 63 86  
548 557 3  
612 617 1  
327 538 8  
18318 12  
200 349 8  
870 592 7  
20388  
874 (2000)  
147 611 7  
(500) 924  
431 428 6  
681 445 1  
(500) 727  
143 842 3  
393 198 (2  
894 535 1  
935 392 1  
56 783 (20  
780 445 7  
302 206 5  
118 126 8  
17 576  
340774  
499 945 7  
180 908 1  
508 98 27  
49 337 87  
278 370 6  
565 548 8  
280 129 9  
683 528 9  
390 (1000)  
214 56 72  
635 689 2  
296 755 2  
476 58 41  
4061  
41239 (5  
419 75 75  
249 857 4  
61 813 26  
91 355 57  
649 845 6  
541 837 2  
(3000) 386  
46588 94  
827 970 3  
398 599 1  
248 86 56  
595 (500)  
234 230 4  
149 568 3  
5052  
(500) 624  
727 412 7  
827 41 68

Ten war die Bestellung Anfang Oktober noch im Gange, in besonders ungünstigen Fällen war eben erst der Anfang gemacht worden.

Hof Schwège. In der Nähe von Osnabrück ist eine recht interessante Beispielwirtschaft für erfolgreiche Seidekultur. Diese Wirtschaft können sich auch solche Landwirte zum Vorbild nehmen, die in der glücklichen Lage sind, bessere Böden zu bebauen. Das, was jeder Landwirt vom Hof Schwège lernen kann, ist, daß man sich nicht den Ratschlägen und Erfahrungen der modernen Landwirtschaftswissenschaft verschließen soll, daß man aber auch nicht blindlings alles nachzumachen braucht, was an anderen Stellen von Nutzen gewesen ist. Probieren geht über Studieren. Nur durch fortgesetzte Versuche ist in Schwège ermittelt worden, welche Kultur- und besonders welche Düngungsmassnahmen nötig waren, um diese Wirtschaft allmählich in die Höhe zu bringen. Man staunt, wenn man sieht, wie dort auf leichtem Seidefanboden, der früher kaum für anspruchslose Seidschnucken die notdürftigste Nahrung hervorbrachte, jetzt nach erfolgter Bodenbereicherung durch jährlich wiederholte starke Thomasmehl-Kainit-Düngung mit je 3-4 Str. pro Morgen zahlreiches, wohlgenährtes Rindvieh vom Mai bis in den Spätherbst hinein ohne ein

1 Pfund Beifutter ausschließlich auf den Grünlandskulturen geweidet werden kann.

Hof Schwège in Form einer Broschüre ist erschienen im Verlag für Bodenkultur, Berlin. Preis 50 S.

\*) Eine genauere Wirtschaftsbeschreibung von

Schlachtvieh-Preise auf dem Viehhofe zu Dresden.

am 6. Oktober 1910, nach amtlicher Feststellung.

Table with columns: Tiergattung, Auftrieb, Stück, Bezeichnung, Marktpreis für Lebend- und Schlachtgewicht. Rows include Ochsen, Kühe, Bullen, Kälber, Schafe, and Schweine with various sub-categories and prices.

Marktpreise in Sachsen am 6. Oktober 1910. Table with columns: 50 Kilo, 100 Kilo, etc. for items like Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Gersteborn, etc.

5. Klasse 158. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, haben mit 500 Mark gegewonnen. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. - Nachdruck verboten.)

Ziehung am 6. Oktober 1910

- Lottery numbers list: 10000 Nr. 48812, 10000 Nr. 68812, 5000 Nr. 24263, 5000 Nr. 26005, 5000 Nr. 46429. Followed by a long list of numbers and their corresponding prizes.

- Continuation of lottery numbers list, including various prize amounts and winning numbers.

als Anfertigung von Plakaten jeder Art etc. fertigt in schwarz und bunt in hocheleganter Ausführung die Buchdruckerei von Friedrich May.

Im Glückselben verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 Grande zu 300000, Gewinne: 1 zu 500000, 1 zu 200000, 1 zu 150000, 1 zu 100000, 1 zu 50000, 1 zu 40000, 1 zu 30000, 5 zu 20000, 5 zu 15000, 7 zu 10000, 37 zu 5000, 409 zu 3000, 459 zu 2000, 895 zu 1000.

